# Haus der unerfüllten Sehnsüchte

Das Glück ist irgendwo. Im Gestern und im Morgen. Nur nicht im Heute bei Olga, Mascha und Irina. Roland May hat das Drama von Anton Tschechow neu inszeniert und nun auf die Bühne gebracht. Am Samstag war in Plauen Premiere.

Von Cornelia Henze



Für die jüngste Schwester, Irina (Anna Striesow), sieht die Welt noch rosarot aus. Die Welt durch den rosaroten Rahmen gesehen, sieht sie ihr Glück nur in der Rückkehr nach Moskau. *Foto: cze*

**Plauen** – Sie sitzen fest. In einer miefigen Garnisionsstadt – fernab von Moskau. Alles, was Olga (Else Hennig), Mascha (Nadine Aßmann) und Irina (Anna Striesow) vom Leben haben, sind ihre Träume. Stärkster aller Träume ist der, nach Moskau zurückzukehren, wo die drei Generalstöchter einst schöne Kindertage verlebten. Zu Zeiten, in denen die Welt noch in Ordnung war. „Nach Moskau, nach Moskau!“ rufen die Schwestern euphorisch – ein Hilferuf nach Erlösung, der Befreiung aus dem provinziellen Mustopf, der sich durchs ganze Stück zieht.

Tschechow lässt das Stück in den Jahren 1901 bis 1903 spielen. Eine Zeit, in der die großen ruhmreichen Schlachten hinter Russland liegen, wie der im Stück auftretende alte Militärarzt Iwan Romanowitsch (Dieter Maas) verklärt feststellt. Von den Umstürzen des Systems durch die große Oktoberrevolution ahnt das russische Bürgertum, dem Tschechows Figuren angehören, noch nichts. Die bürgerliche Intelligenz ist erstarrt, unfähig Neues, Revolutionäres hervorzubringen. Das, was sich in ganz Russland abspielt, projiziert Tschechow auf die Prosorows. In den vier Wänden der Generalskinder wird diskutiert, gestritten, philosophiert, geliebt und geschrien. Unfähig ihr Leben in den Griff zu kriegen, ihre Träume zu leben, entlädt sich mancher seiner Aggression.

Schreiend trommeln die Schwester an die fragilen Wände des Hauses, die Ausstatter Fabian Gold als Bühnenbild konsequent durch alle vier Akte zieht. Untermalt von heftigen Sound- und Lichteffekten zeigt die Plauener Inszenierung die ausweglose Situation der Protagonisten auf.

Andrej, willenlos und schwach, landet statt als Professor an der Uni als blasser Schreibtischtäter in der Verwaltung. Nicht anders seine Schwestern. Olga hält dem Druck als Lehrerin nicht Stand, Mascha leidet unter ihrer Ehe mit einem Spießer und rettet sich in eine Liaison mit Batteriekommandeur Werschinin (Björn-Ole Blunck), der seinerseits unter das Joch einer unglücklichen Ehe geraten ist. Und Irina, die Jüngste, verspricht sich ihr Heil in Arbeit. Doch ihr Job im Telegrafenamt bringt den ersehnten Ausbruch aus der Langeweile nicht. Nicht anders bei den im Hause verkehrenden Militärs, die im Ruhm von Gestern schwelgen und sich in philosophischem Geschwätz ergehen („In vielen Jahren wird das Leben schön und herrlich sein“).

Die Zukunft gehört indes Leuten, wie Natascha, Ehefrau von Andrej: Gewöhnlich, ordinär, einfach gestrickt, im auffallend schrill-rosa Kostüm dringt sie wie ein Fremdkörper in die bürgerliche Szenerie ein. Bereit, mit ihrer herrischen Art, die Prosorows aus dem Haus zu vertreiben. Ein Sinnbild für den Beginn einer neuen Ära. Die beste Nebenrolle geht an Ute Menzel als alte, mit dem Rollator über die Bühne rollende Kidnerfrau Anfisa.